

**HEYNE** <

## ZUM BUCH

Atlanta, Georgia. Die boomende Metropole lebt von ihren multi-kulturellen Spannungen, dem alten und dem neuen Geld - und gerissenen Geschäftsleuten. Einer von ihnen ist der erfolgsverwöhnte Immobilienmakler, Pferdezüchter und Multiunternehmer Charlie Croker, der auf dem Höhepunkt seine Karriere vor dem Aus steht: Er hat sich verspekuliert, seine Bankschulden gehen in die Milliarden. Doch nicht nur Croker kämpft ums Überleben. Auch der elegante Anwalt Roger White II. gerät in den Konflikten zwischen Schwarz und Weiß zwischen die Fronten. Er muss einen beliebten Footballspieler, der eine Frau vergewaltigt haben soll, vor dem drohenden Skandal schützen. Und dann ist da noch Conrad Hensley, ein junger Familienvater mit bescheideneren Lebenszielen, der sich mit der brutalen Welt eines kalifornischen Männergefängnisses konfrontiert sieht.

»Unglaublich lustig, zugleich erstaunlich berührend.«

*The New York Times*

## ZUM AUTOR

Tom Wolfe, 1931 in Richmond, Virginia, geboren, lebt in New York. In den Sechzigerjahren gehörte er mit Truman Capote, Norman Mailer und Gay Talese zu den Gründern des New Journalism, einer Synthese aus Journalismus und Literatur. Der vielfach preisgekrönte Schriftsteller war international längst als Sachbuchautor berühmt, ehe er 1987 mit *Fegefeuer der Eitelkeiten* seinen ersten Roman vorlegte, der auf Anhieb zum Weltbestseller wurde.

## LIEFERBARE TITEL

*Ich bin Charlotte Simmons – Der Electric Kool-Aid Acid Test*

# **TOM WOLFE EIN GANZER KERL**

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Benjamin Schwarz

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe A MAN IN FULL erschien bei  
Farrar Strauss Giroux, New York



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte  
Papier *München Super* liefert Arctic Paper  
Mochenwangen GmbH.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 12/2010

Copyright © 1998 by Tom Wolfe

Copyright © 2010 dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag,

München in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2010

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,  
unter Verwendung eines Fotos von © Jeremy Woodhouse/GettyImages

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-40814-2

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

In allerhöchster Bewunderung  
widmet der Verfasser  
«Ein ganzer Kerl»  
PAUL McHUGH,  
dessen funkelnder Geist, Kameradschaft und  
unerschöpfliche Freundlichkeit mir den Tag gerettet haben.  
Es würde dieses Buch nicht geben,  
wenn es Sie nicht gäbe, lieber Freund.

Und der Verfasser möchte  
MACK UND MARY TAYLOR  
seinen übergroßen Dank dafür aussprechen,  
dass sie ihm die Augen öffneten  
für die Wunder von Atlanta  
und das Plantagenland Georgia  
und ihm Zugang gewährten  
zu dem gewaltigen Arsenal ihrer Kenntnisse und Einsichten,  
und all das mit einer Gastfreundschaft,  
die er nie vergessen wird.

Der Verfasser verbeugt sich tief vor  
JANN WENNER,  
dem großherzigen Genius,  
der dieses Buch begleitet hat,  
bis es auf eigenen Füßen stand,  
genau wie schon bei «Die Helden der Nation»,  
«Fegefeuer der Eitelkeiten» und  
«Hinterhalt gegen Fort Bragg»;  
KAILEY WONG,  
dessen Blick für die vielsagenden Details des  
zeitgenössischen Lebens in Amerika unübertroffen und dessen  
Hilfe wieder einmal unschätzbar gewesen sind;  
TOMMY PHIPPS,  
dessen Strandspaziergänge mit dem Verfasser stets die  
notwendige neue Sicht auf die Dinge und den *joie de vivre*  
geweckt haben, sie auch auszuprobieren;  
GEORGE UND NAN McVEY,  
die die Lösung lieferten,  
ganz zu schweigen von Jahrzehnten  
geschätzter Freundschaft;  
ANWALT EDDIE HAYES,  
der aus seiner Starrolle in Akt III heraustrat,  
wann immer der Verfasser ihn brauchte, was oft geschah.  
Sie waren da in der dunkelsten Nacht, Anwalt!

Der Verfasser umarmt  
SHEILA, ALEXANDTRA UND TOMMY,  
deren Liebe dies alles die Mühe wert machte.

# PROLOG

## Cap'm Charlie

**C**harlie Croker saß auf seinem Lieblingspferd, einem Tennessee Walking Horse, schob die Schultern zurück, um sicher zu sein, dass er sich auch aufrecht im Sattel hielt, und holte tief Luft ... Ahhhh, das war herrlich ... Er liebte es, wie sich unter seinem Khakihemd sein wuchtiger Brustkorb senkte und hob, und er stellte sich vor, dass jeder in der Jagdgesellschaft bemerkte, wie mächtig sein Körperbau war. Jeder: Nicht nur seine sieben Gäste, sondern auch seine sechs schwarzen Helfer und seine junge Frau; sie ritt hinter ihm in der Nähe der La-Mancha-Maultiergespanne, die den leichten Kutschwagen, einen Buckboard, sowie den Karren mit der Meute zogen. Ergänzend straffte und spreizte er noch die gewaltigsten Muskeln an seinem Rücken, die Latissimi dorsi, sodass es aussah, als wolle er einem Rad schlagenden Pfau oder Truthahn Konkurrenz machen. Seine Frau, Serena, war erst achtundzwanzig, er dagegen war gerade sechzig geworden und hatte eine Platte und nur an den Seiten und hinten einen Kranz lockig grauer Haare. Selten ließ er sich die Gelegenheit entgehen, sie daran zu erinnern, dass ein robustes Tau – nein, ein veritables Drahtseil – ihn mit der animalischen Wildheit seiner Jugend verband.

Inzwischen waren sie bereits eine gute Meile von Big House, dem Herrenhaus, entfernt und weit drinnen in den scheinbar endlosen mit Riedgras bewachsenen Feldern der Plantage. So spät im Februar, so tief im Süden von Georgia war die Sonne morgens gegen acht schon stark genug, um den Bodennebel sich wie Rauchfetzen heben zu lassen und im Kiefernwald ein überirdisch grünes Leuchten zu entfesseln und das Riedgras in

einem lohfarbenen Goldton anzustrahlen. Wieder holte Charlie tief Luft ... Ahhhhh ... das kräftige Aroma des Grases ... der harzige Duft der Kiefern ... der schwere, fleischige Geruch all seiner Tiere, der Pferde, der Maulesel, der Hunde ... In gewisser Weise erinnerte ihn nichts so prompt daran, wie weit er es in seinen sechzig Jahren auf dieser Erde gebracht hatte, wie der Geruch der Tiere. Die Plantage Turpmtine! 29 000 Morgen erstklassige Wälder, Felder und Sümpfe in Südwest-Georgia! Und all das, jeder Quadratzentimeter davon, jedes Tier, das sich darauf bewegte, alle neunundfünfzig Pferde, alle zweiundzwanzig Maultiere, alle vierzig Hunde, alle sechsunddreißig Gebäude, die darauf standen, dazu eine asphaltierte Landebahn von anderthalb Kilometern Länge samt Flugbenzinpumpen und einem Hangar – all das gehörte ihm, Cap'm Charlie Croker, auf dass er damit tue, was er wolle, und das war: Wachteln schießen.

Nachdem seine Stimmung sich somit wieder gehoben hatte, wandte er sich an seinen Jagdpartner, einen unteretzten Mann mit backsteinrotem Gesicht namens Inman Armholster, der an seiner Seite ebenfalls auf einem Tennesseeer ritt, und sagte: «Inman, ich werd ...» Aber Inman schnitt ihm mit seinem typischen Inman-Armholster-Gepolter das Wort ab und beharrte darauf, ein ziemlich langweiliges Gespräch wieder aufzunehmen, in dem es um den bevorstehenden Wahlkampf ums Bürgermeisteramt in Atlanta ging: «Hör zu, Charlie, ich weiß, Jordan hat Charme und Partymanieren, und er redet wie 'n Weißer und so weiter, aber das heißt doch nicht» – *doesn't mean: dud'n mean* –, «dass er ein Freund von ...»

Charlie sah ihn unverwandt an, schaltete aber ab. Bald war er sich nur noch des tiefen, rollenden Timbres von Inmans Stimme bewusst, die auf die klassische Südstaatenart gebeizt worden war, nämlich durch jahrzehntelanges Rauchen von filterlosen Camel-Zigaretten. Er war ein komischer Kauz, dieser Inman. Er war Mitte fünfzig, hatte aber noch immer dichtes





einem schönen Samstagmorgen wie diesem, am vorletzten Wochenende der Wachtelsaison, ins Grüne, um über Politik zu reden, schon gar nicht über Atlanta-Politik. Charlie liebte den Gedanken, er ginge auf Turpmtine genauso Wachteln schießen, wie es vor hundert Jahren der berühmteste Besitzer der Plantage, ein konföderierter Bürgerkriegsheld namens Austin Roberdeau Wheat, getan hatte; und vor hundert Jahren wäre niemand bei einer Wachteljagd auf Turpmtine draußen im Riedgras herumgestiefelt und hätte über ein Atlanta geschwafelt, in dem beide Kandidaten für das Bürgermeisteramt schwarz waren. Aber Charlie wollte auch ehrlich zu sich sein. Es ging um mehr. Es ging um ... Fleet. Charlie hatte seine persönlichen Beziehungen zu André Fleet gehabt, und das gar nicht mal vor so arg langer Zeit, und er hatte keine Lust, auch nur daran erinnert zu werden, nicht jetzt, und später schon gar nicht.

Und so war es diesmal Charlie, der ins Wort fiel: «Inman, ich werd dir jetzt mal was sagen, was ich vielleicht später bereue, aber ich sag's dir trotzdem, im Voraus.»

Nachdem er ein paar Mal verdutzt geblinzelt hatte, meinte Inman: «In Ordnung ... schieß los.»

«Heute Morgen», sagte Charlie, «werd ich bloß die Hähne schießen.» *Morning* hörte sich fast wie *moanin'* an, ebenso hatte *something* wie *sump'm* geklungen. Wenn er hier auf Turpmtine war, legte er Atlanta gern völlig ab, selbst in seiner Stimme. Er liebte es, sich der Erde nahe, daheim auf dem Lande, einfach und natürlich zu fühlen. Was heißen soll: Er war nicht mehr bloß ein Immobilienentwickler, er war ... ein Mensch.

«Wirst nur die Hähne schießen, hm?», sagte Inman. «*Damit?*»

Er machte eine Handbewegung in Richtung Charlies Flinte vom Kaliber .410, die in einem Lederfutteral an seinen Sattel geschnallt war. Die Schrotstreueung von einer .410-Flinte war geringer als bei jeder anderen, und bei Wachteln bestand die

einzigste Möglichkeit, einen Hahn von einer Henne zu unterscheiden, in einem weißen Fleckchen an der Kehle des Vogels, der sowieso schon nicht viel mehr als an die zwanzig Zentimeter lang war.

«Tjap», schnalzte Charlie und grinste, «und denk dran, ich hab's dir im Voraus gesagt.»

«Ja? Jetzt werd ich dir was sagen», erwiderte Inman. «Ich wette, das kannst du nicht. Ich wette um hundert Dollar.»

«Was räumst du mir als Vorgabe ein?»

«*Vorgabe?* Du bist doch derjenige, der damit angefangen hat! Du hast doch die Spielregeln aufgestellt! Du weißt, es gibt 'n altes Sprichwort, Charlie: «Wenn die Heckklappe fällt, hört der Blödsinn auf.»»

«In Ordnung», sagte Charlie, «hundert Dollar auf den ersten Schwarm, abgemacht.» Er beugte sich vor und streckte seine Hand aus, und die beiden schlugen ein.

Im selben Moment packte ihn schon die Reue. *Es steht Geld auf dem Spiel.* Eine gewisse Sorge brodelte in ihm hoch. PlanersBanc! Croker Concourse! Schulden! Ein ganzer Berg! Aber Immobilienspekulanten wie er lernten mit Schulden zu leben, nicht wahr ... Es war eine normale Existenzvoraussetzung, nicht wahr ... Man legte sich einfach spontan Kiemen zu, um in dem Element zu atmen, nicht wahr ... Und so holte er noch einmal tief Luft, um die plötzliche Panik niederzuzwingen, und spannte noch einmal seine mächtigen Rückenmuskeln.

Charlie war stolz auf seinen gesamten Körper, seinen massiven Hals, seine breiten Schultern, seine gewaltigen Unterarme; aber vor allem war er stolz auf seinen Rücken. Seine Angestellten hier auf Turpmtine nannten ihn Cap'm Charlie nach einem Fischerbootskapitän, der vor hundert Jahren am Lake Seminole gelebt und denselben Namen getragen hatte, Charlie Croker, so eine Gestalt wie Pecos Bill, mit lockigem blondem Haar, der nach der heimischen Legende wagemutige Kraftakte voll-

führt hatte. Es gab ein Lied über ihn, das manche von den Alten noch auswendig kannten. Es lautete:

*Charlie Croker was a man in full.  
He had a back like a Jersey bull.  
Didn't like okra, didn't like pears.  
He liked a gal that had no hairs.  
Charlie Croker! Charlie Croker! Charlie Croker!*

(Charlie Croker war ein ganzer Kerl. Er hatte einen Rücken wie ein Jersey-Stier. Mochte keine Okra, mochte keine Birnen. Er liebte ein Mädchel, das hatte keine Haare. Charlie Croker! Charlie Croker! Charlie Croker!)

Ob es diese Gestalt wirklich gegeben hatte oder nicht, hatte Charlie nie herausgefunden. Aber ihm gefiel die Idee, und oft sagte er sich, was er sich auch in diesem Moment sagte: «Ja! Ich habe einen Rücken wie ein Jersey-Stier!» In seiner Glanzzeit war er ein Star im Footballteam Georgia Tech gewesen. Vom Football hatte er ein kaputtes rechtes Knie zurückbehalten, das sich vor ungefähr drei Jahren zu einer Arthritis verschlimmert hatte. Aber das führte er nicht aufs Alter zurück. Es war eine ehrenhafte Kriegsverletzung. Eine der angenehmen Seiten an einem Tennessee Walking Horse war, dass seine Gangart einen nicht zwang, im Sattel nach oben und nach unten zu gehen, die Knie zu strecken und abzuwinkeln, wenn das Pferd trabte. Er war sich nicht sicher, ob er das an diesem frostigen Februar-morgen ausgehalten hätte.

Weiter vorn ritt sein Jagdführer und Hundeabrichter Moseby auf einem weiteren seiner Walking Horses. Moseby gab den Hunden ein Zeichen durch einen seltsamen, tiefen, lang gezogenen Pfeifton, den er irgendwie tief aus der Kehle hervorbrachte. Charlie konnte nur einen von seinen zwei preisgekrönten Pointers, den beiden Vorstehhunden King's Whipple und Duke's Knob, ausmachen, der durch das goldene Meer aus

Riedgras streifte und die Witterung von Wachtelschwärmen aufzunehmen versuchte.

Die beiden Schützen, Charlie und Inman, ritten eine Weile schweigend weiter, horchten auf das Quietschen der Wagen, das Getrappel der Maultiere und das Schnauben der Pferde der Reiter vor ihnen und warteten auf irgendein Signal von Moseby. Einer der Karren war ein rollender Hundezwinger, der Käfige für drei weitere Pointerpaare enthielt, die sich in dem unentwegten Durchstreifen des Riedgrases ablösten, dazu zwei goldfarbene Apportierhunde, die im selben Wurf zur Welt gekommen waren und auf die Namen Ronald und Roland hörten. Ein Gespann La-Mancha-Maultiere, die mit Jochen mit Messingknöpfen und beschlagenen Geschirren geschmückt waren, zogen den Karren, und zwei von Charlies Hundeführern, beide schwarz, mit dornenfesten gelben Overalls bekleidet, kutschierten ihn. Der andere Wagen war der Buckboard, eine alte Kutsche aus Holz, die mit Stoßdämpfern und Gummireifen und einer üppigen hellbraunen Lederpolsterung ausgestattet war wie ein Mercedes-Benz. Zwei weitere von Charlies schwarzen Angestellten in gelben Overalls lenkten die La Manchas, die den Buckboard zogen, und gaben aus einem an der Rückseite eingebauten Igloo-Kühlbehälter Speisen und Getränke aus. Platz genommen hatten auf den Ledersitzen Inmans Frau Ellen, die fast in Charlies Alter war und nicht mehr ritt, sowie Betty und Halbert Morrissey und Thurston und Cindy Stannard, vier weitere Wochenendgäste von Charlie, die weder ritten noch schossen. Charlie selbst hätte sich auf einer Wachteljagd nicht einmal tot in eine Kutsche sperren lassen, aber Publikum hatte er gern. Seitlich ritten in einiger Entfernung zwei schwarze, in gelben Overalls steckende Angestellte, deren Hauptaufgabe darin bestand, die Pferde der Schützen oder von Charlies Frau Serena und Inmans und Ellens achtzehnjähriger Tochter Elizabeth zu halten, sobald sie abstiegen.

Serena und Elizabeth hatten sich von den Übrigen forttrei-

ben lassen und ritten Seite an Seite fünfzig oder sechzig Meter entfernt, wie Charlie jetzt feststellte. Das fand er ärgerlich, allerdings hätte er nicht gleich sagen können, warum. Beide waren vollkommen angemessen gekleidet, in Khaki – bei einer Plantagenjagd in Georgia war Khaki so obligatorisch wie Tweed bei einer Moorhuhnjagd in Schottland –, und beide saßen tadellos auf ihren Pferden, wenn man davon absah, dass sie sich leicht einander zuneigten, leise drauflos schwatzten, lächelten und dann in unterdrückte Lachkrämpfe verfielen. Tja, was für dicke Freunde sie heute Morgen doch geworden waren – seine Frau und Inmans und Ellens Tochter ... Jeder, der Serenas dichte, ein wenig wilde schwarze Mähne und ihre großen blaugrünen Augen sah, die so lebhaft darunter hervorblitzten, bemerkte unwillkürlich, wie jung sie noch war. Nicht einmal halb so alt wie er! Selbst auf eine Entfernung von fünfzig oder sechzig Metern war ihr über und über die «zweite Frau» anzusehen. Außerdem zeigte sie es ganz schön deutlich, dass sie mehr mit diesem Teenager Elizabeth Armholster gemeinsam hatte als mit Elizabeths Mutter oder mit Betty Morrissey oder Cindy Stannard oder sonst jemandem in dieser Gruppe. Elizabeth war selber ein attraktiver kleiner Käfer ... bleiche Haut, eine prachtvolle hellbraune Mähne, volle sinnliche Lippen und ein Busen, bei dem sie sicherging, dass man ihn auch wahrnahm, selbst unter dem Khaki ... Charlie tadelte sich, dass er über die achtzehnjährige Tochter seines Freundes so dachte, aber so wie sie mit allem herumprotzte – so wie ihre Stretchreithosen ihre Schenkel und die Senken ihrer Lenden von vorn nach hinten umschmiegten –, wie konnte er da anders? Was dachte Ellen Armholster wirklich über Serena, die viel eher eine Altersgenossin ihrer Tochter als von ihr selbst war – Ellen, die mit Martha so dick befreundet gewesen war? Dann holte er tief Luft, um auch Martha und all die alten Angelegenheiten aus seinen Gedanken zu vertreiben.

Man hörte die dunkle Stimme eines der Buckboard-Kut-

scher sagen: «Buckboard eins an Basis ... Buckboard eins an Basis ...» Unter dem Kutschersitz befand sich ein Sender. «Basis» war das Büro des Inspektors, hinten in der Nähe des Herrenhauses. Buckboard *eins* ... Charlie hoffte, Inman, Ellen, die Morrisseys und Stannards würden mitkriegen, was das hieß, und daran erinnert werden, dass er an diesem Morgen vier Jagdgesellschaften auf den Weg geschickt hatte, vier Gruppen von Wochenendgästen mit vier Kutschen (Buckboard eins, zwei, drei und vier), vier Hundekarren, vier Hundeabrichter, vier Paar Vorreiter, vier von allem ... Turpentine war so riesig und wurde so verschwenderisch geführt. Es gab eine Formel dafür. Um eine Jagdgesellschaft mit zwei Schützen einen halben Tag pro Woche die ganze Saison hindurch, die nur von Thanksgiving bis Ende Februar ging, ausziehen zu lassen, musste man mindestens 500 Morgen besitzen. Sonst rottete man seine Wachtelbestände aus und hatte im nächsten Jahr keine Vögel zu schießen. Um eine Gruppe einmal die Woche einen ganzen Tag lang jagen zu lassen, brauchte man mindestens tausend Morgen. Nun ja, er hatte 29 000 Morgen. Wenn ihm danach war, konnte er vier Jagdgruppen den ganzen Tag über ins Feld schicken, und das jeden Tag, sieben Tage in der Woche, die gesamte Saison hindurch. Wachteln! Die Aristokraten des amerikanischen Wildbrets! Sie waren das, was Moorhühner und Fasane in England und Schottland und Europa waren – nur besser! Bei Moorhühnern und Fasanen hatte man seine Helfer, die im wahrsten Sinn des Wortes auf den Busch klopfen und einem die Vögel zutrieben. Bei Wachteln musste man in Bewegung bleiben. Man musste fabelhafte Hunde haben, fabelhafte Pferde und fabelhafte Schützen. Wachteln waren die Könige. Nur Wachteln *explodierten* in den Himmel hinauf und brachten einem das Herz im Brustkasten wie wahn-sinnig zum Pochen. Und wenn er überlegte, was er, Cap'm Charlie, hier besaß! Die zweitgrößte Plantage im Staat Georgia! Er hielt 29 000 Morgen Felder, Wald und Sumpf in Schuss,

dazu Big House, das Herrenhaus, Jook House, das «Hurenhaus» für die Gäste, das Inspektorhaus, die Ställe, die große Scheune, den Zuchtstall, Snake House, das Schlangenhäuser, die Hundezwinger, den Gartengeräteschuppen, den Einkaufsladen der Plantage – denselben, der schon seit Ende des Bürgerkriegs dort war –, ebenso die fünfundzwanzig Hütten für die Landarbeiter. Er hielt das alles in Betrieb, mit Personal ausgestattet und in Schuss, ganz zu schweigen von dem Flugplatz und dem Hangar, der groß genug war, um einer Gulfstream Five Platz zu bieten. Er hielt das alles das ganze Jahr hindurch in Betrieb, mit Personal ausgestattet und in Schuss ... zu dem einzigen Zweck, dreizehn Wochen lang Wachteln zu jagen. Und es reichte nicht aus, dass man vermögend genug dazu war. Nein, dies hier war der Süden. Man musste Manns genug sein, um sich eine Wachtelplantage zu verdienen. Man musste imstande sein, mit Mensch und Tier in jeder Form, in der sie in Erscheinung traten, umzugehen, und das mit Köpfchen, mit den nackten Händen und mit der Pistole.

Er wünschte sich, es gäbe eine Möglichkeit, wie er das alles gegenüber Inman herausstreichen könnte, aber natürlich gab es keine, wenn er sich nicht wie ein Vollidiot anhören wollte. Daher beschloss er, das Thema aus einer ganz anderen Richtung anzusteuern. «Inman», sagte er, «habe ich dir eigentlich jemals erzählt, dass mein Vater früher mal auf Turpentine gearbeitet hat?»

«Tatsächlich? Wann denn?»

«Ach, als ich so neun oder zehn war.»

«Und was hat er da gemacht?»

Charlie gluckste in sich hinein. «Wahrscheinlich nicht so wahnsinnig viel. Er ist bloß zwei Monate geblieben. Daddy ist wohl gefeuert worden» – *fired* klang wie *farred* – «von der Hälfte der Plantagen südlich von Albany.»

Inman sagte nichts, und Charlie konnte seinem Gesicht auch nichts entnehmen. Er überlegte, ob dieser Hinweis auf die



Kleine-Leute-Herkunft des Croker-Clans Inman wohl peinlich war. Inman war Old Atlanta, soweit es Old Atlanta überhaupt gab. Atlanta war nie eine echte alte Südstaatenstadt wie Savannah oder Charleston oder Richmond gewesen, wo der Reichtum aus dem Lande kam. Atlanta war ein Kind der Eisenbahn. Es war vor kaum hundertfünfzig Jahren aus dem Nichts geschaffen worden, und die Leute dort hatten seit dieser Zeit ihr Geld mit harter Arbeit verdient. Der Ort hatte bereits drei Namen durchlaufen. Zuerst war er Terminus, «Endstation», genannt worden, denn dort hatte die Eisenbahn geendet. Dann wurde er nach der Frau des Gouverneurs Marthasville getauft. Schließlich erhielt er nach der Western and Atlantic Railroad und mit der Ausrede der Projektentwickler, dass die Eisenbahnverbindung mit Savannah den Ort auf den gleichen Rang mit einem Hafen direkt am Atlantischen Ozean erhebe, den Namen Atlanta. Die Armholsters hatten sich abgerackert und die Werbetrommel gerührt, das musste Charlie zugeben. Inmans Vater hatte damals eine pharmazeutische Firma gegründet, als das noch kein besonders bekannter Industriezweig war, und Inman hatte daraus einen chemischen Mischkonzern, Armaxco, gemacht. Im Augenblick würde er nichts dagegen haben, mit Inman zu tauschen. Armaxco war so groß, so andersartig, so sattelfest – die Firma war konjunktursicher. Inman könnte sich wahrscheinlich zwanzig Jahre aufs Ohr legen, und Armaxco würde einfach weiter vor sich hintuckern und Geld ausspucken. Nicht dass Inman auch nur eine Minute davon hätte verpassen wollen. Er liebte alle diese Vorstandssitzungen viel zu sehr, liebte es viel zu sehr, bei all diesen Banketten oben auf dem Podium zu sitzen, liebte all diese Huldigungen für Inman Armholster, den großen Menschenfreund, alle diese als Dienstreisen getarnten Vergnügungsreisen in den Norden Italiens, den Süden Frankreichs und Gott weiß wohin sonst noch in Armaxcos Falcon 900, all diese dienstbaren Geister, die jedes Mal sofort sprangen, wenn er nur den kleinen Finger krumm

machte. Mit einem Firmengebilde wie der Armaxco unter sich konnte Inman auf seinem Thron sitzen, so lange es ihm Spaß machte oder bis er seinen letzten Bissen Lammhachse mit Minzgelee, den Gott ihm gestattete, in sich reingemampft hatte – wogegen er, Charlie, eine Einmanntruppe war. Das war es, was ein Immobilienentwickler war, eine Einmanntruppe! Man musste die Welt auf ... eigene Faust an den Mann bringen! Ehe sie dir all das Geld liehen, mussten sie an ... dich glauben! Die Leute mussten glauben, du wärst irgend so etwas wie ein allmächtiges, fehlerfreies Genie. Nicht *meine Firma*, sondern Ich, Meine Person & Ich! Sein Fehler war, dass er es allmählich fast selber geglaubt hatte, nicht wahr? *Croker Concourse!* Kein anderer Projektentwickler aus Atlanta hatte es je gewagt, so viel Ego zur Schau zu stellen, ob er es besaß oder nicht. Und jetzt stand das verdammte Ding da, zu sechzig Prozent leer, und blutete Geld.

Die tiefe Unruhe brannte wie eine Entzündung. Er durfte das nicht zulassen ... nicht an einem für die Wachteljagd auf Turpmtine so vollkommenen Morgen. Und so brachte er das Thema wieder auf seinen Vater. «Es war damals eine total andere Welt, Inman. Ein fabelhafter Samstagabend kam aufs Jook House zu, oben in der Nähe vom ...»

Charlie hielt mitten im Satz inne. Vor ihnen hatte Moseby, der Hundeabrichter, angehalten, schaute zurück und hielt seine Mütze in die Höhe. Das war das Zeichen. Dann tönte seine leise Stimme mit dem Vorstehkommando über das Riedgras weg: «*Poi-i-i-int!*» Tatsächlich stand Knobby – Duke's Knob – dort drüben in der klassischen Pointerhaltung: die Nase nach vorn gereckt, den Schwanz in einem Winkel von fünfundvierzig Grad in die Luft gestreckt wie eine Angelrute. Er hatte von einem Wachtelschwarm im Riedgras Witterung bekommen. Ein Stück hinter Moseby stand Whip – King's Whipple – in derselben Haltung hinter Knobby als Leithund.

Die Wagen hielten an, und alle verstummten, und die beiden

Schützen, Charlie und Inman, saßen ab. Zum Glück für Charlie trug, wenn man aufsaß oder abstieg, das linke Bein das Gewicht, während man sich über den Rücken des Pferdes schwang, sodass sein rechtes Knie dieses Martyrium nicht über sich ergehen lassen musste. Er war kaum abgesehen, als einer von seinen Helfern im gelben Overall, Ernest, herangeritten kam und die Zügel von seinem und Inmans Pferd übernahm. Charlie zog seine .410er aus dem Lederfutteral, steckte zwei Patronen in ihre Zwillingläufe und begann mit Inman durch das Riedgras zu schlendern. Er bemerkte, dass sein Knie steif geworden war und dass er hinkte, aber der Schmerz wurde ihm nicht bewusst. Dafür sorgte das Adrenalin. Sein Herz pochte drauflos. Ganz egal, wie oft man auf Wachteljagd ging, man wurde nie immun gegen das Gefühl, das einen überfiel, wenn die Hunde vorstanden und man sich einem Schwarm näherte, der sich irgendwo in der Nähe im Gras versteckt hielt. Der Instinkt der Wachteln im Angesicht der Gefahr funktionierte so, dass sie sich im hohen Gras verbargen und dann, alle auf einmal, fluchtartig unter unglaublicher Beschleunigung nach oben explodierten. Jeder benutzte diesen Ausdruck dafür: *explodieren*. Man wagte nicht, mehr als zwei Schützen auf einmal einzusetzen. Die kleinen Vögel stoben in alle Richtungen aufwärts und zerstreuten sich dann, um ihre Verfolger zu verwirren. In der Aufregung fuchtelten die Jäger mit ihren Gewehren so wild herum, dass drei oder mehr Schützen eine größere Gefahr füreinander als für die Wachteln dargestellt hätten. Mit zweien war es schon gefährlich genug. Das war auch der Grund, weshalb Charlie seine Helfer diese gelben Overalls tragen ließ. Er hatte keine Lust darauf, dass irgendein idiotischer Gast im Jagdfieber eine Ladung Schrot in Richtung eines seiner Helfer ballerte.

Inman nahm ein Stück rechts von Charlie Aufstellung. Die Abmachung lautete, dass eine imaginäre Linie zwischen ihnen verlief und Charlie auf alle Vögel links davon anlegen konnte. Es war so still, dass er seinen eigenen Atem hörte, der viel zu

schnell ging. Er spürte den Druck all der Augen, die jetzt auf ihn gerichtet waren, der Gäste, der Maultierkutscher, der Vorreiter, Mosebys, seiner Frau ... Er hatte eine richtige kleine Heerschar hier herausgeführt, nicht wahr ... Und er hatte seine große Klappe aufgerissen und angekündigt, er würde nur die Hähnchen schießen – und mit Inman auch noch hundert Dollar drauf gewettet, praktisch vor aller Ohren.

Den Schaft der .410er hatte er jetzt nahe an die Schulter gehoben. Es schien ewig zu dauern. In Wirklichkeit waren es nicht mehr als zwanzig Sekunden ...

*Prrrrr!*

Mit einem überwältigenden Schlag schnellte der Schwarm aus dem Gras hoch. Das Geräusch war ohrenbetäubend laut. Graue Schleierfetzen wirbelten in allen Richtungen durch die Luft. Ein Fleckchen Weiß. Er machte mit der Flinte einen Schwenk nach links. Halte den Lauf vor den Vogel! Das war das Wichtigste. Er feuerte ab. Er dachte – wusste nicht recht. Noch ein weißer Fleck. Er schwenkte den Lauf fast senkrecht nach oben. Feuerte wieder. Ein Vogel kam aus dem Himmel getrudelt.

Charlie stand da, die Flinte in der Hand, den scharfen Geruch des explodierten Schießpulvers in der Nase, und sein Herz pochte wild. Er drehte sich zu Inman herum. «Wie sieht's bei dir aus?»

Inman schüttelte den Kopf so heftig, dass seine Hängebacken mit seinem Kinn nicht mitkamen und herumschlappernten. «Scheiße – 'schuldigen Sie, meine Damen.» – Seine Frau Ellen, Betty und Halbert Morrissey und die Stannards waren aus dem Buckboard ausgestiegen und kamen auf die beiden Schützen zu. «Den ersten hab ich verfehlt. Hab den Racker nicht getroffen.» Er schien wütend auf sich selbst zu sein. «Den zweiten könnte ich erwischt haben, aber auch da bin ich mir nicht ganz sicher, gottverdammst nochmal, 'schuldigung.» Er schüttelte ein wenig den Kopf.

Charlie hatte nicht einmal bemerkt, dass Inmans Gewehr losgegangen war.

«Wie ging's bei dir?», wollte Inman wissen.

«Ich weiß, ich hab den zweiten erwischt», erklärte Charlie. «Beim ersten, keine Ahnung.»

«Ha'm beide, Cap'm Charlie.» Es war Lonnie, einer von den Hundeführern auf dem Zwingerkarren.

«Hoffentlich Hähne», sagte Inman. «Sonst hältst du besser schon mal 'n Bild von Ben Franklin parat.»

Schon bald hatten die beiden Apportierhunde, Ronald und Roland, die zwei von Charlie geschossenen Vögel aus dem Gestrüpp geholt und zu Lonnie gebracht, der sie wiederum an Cap'm Charlie weitergab. Wachteln kamen einem so klein vor, wenn man erst mal eine wirklich in der Hand hatte. Ihre Körper waren noch warm, fast heiß. Charlie bog ihre Schnäbel mit dem Zeigefinger nach oben, und da waren sie, die weißen Fleckchen an ihrer Kehle.

Eine unaussprechliche Freude durchströmte ihn wie eine Welle. Er hatte es geschafft, genau wie er es gesagt hatte! Hatte zwei Hähnchen aus diesem hochschnellenden Schwarm herausgeschossen! Es war ein Omen! Was konnte jetzt noch schief gehen? Nichts! Er wagte es nicht einmal, sich ein Lächeln zu genehmigen, aus Furcht, es könnte zeigen, wie stolz und seiner sicher er doch war.

Zwischen den Maultierkutschern und den Vorreitern und unter den Gästen hörte er eine Unterhaltung darüber hin und her schwirren, dass Cap'm Charlie seine Treffer angesagt und auch wahr gemacht habe und hundert Dollar auf das Ergebnis gesetzt gewesen seien. Inman kam herüber und legte die Hand erst auf den einen Wachtelhahn, dann auf den anderen.

Jetzt gestattete Charlie sich ein Lächeln. «Was machst'n da, Inman? Denkst du, ich und Lonnie haben zwei alte Vögel eingeschmuggelt, um dich reinzulegen?»

«Na ja, ich mag ja 'n Scheißkerl sein», knurrte Inman nie-

dergeschlagen. «Aber ich hätte nicht gedacht, dass du das schaffst.»

Und jetzt erlaubte Charlie sich, aus vollem Hals zu lachen. «Hat keinen Zweck, mir zu misstrauen, Inman, nicht, wenn's um Wachteln geht! So, wie wär's jetzt, wenn du mich mal deinem Freund vorstellen würdest, von dem du vorhin geredet hast, Ben Franklin!» Inman fuhr mit seinen Händen in die Taschen seines Khakianzugs, und ein einfältiger Ausdruck trat auf sein Gesicht. «Tja, Teufel nochmal ... ich hab gar nix eingesteckt, ich bin ja nicht zum *Einkaufen* hier rausgekommen, Himmelherrgott, und ich hatte todsicher nicht vor, in deinem Plantagenladen irgendwas zu kaufen.»

«O Mann!», sagte Charlie. ««Hab gar nix eingesteckt!» Das werd ich mir merken neben «Der Truck hat 'ne Panne» und «Die Köchin hat sich krankgemeldet!» «Hab gar nix *eingesteckt?*»» Charlie ließ den Blick zwischen Ellen Armholster, den Morrisseys und den Stannards hin und her wandern und strahlte. «Habt ihr das gehört? Keine Kunst, blaue Chips zu wetten, wenn man nicht mal den Tischeinsatz in der Tasche hat.»

Ach, das war eine Wucht. Jetzt sah er sich unter seinen Maultierkutschern und Vorreitern um, unter all seinen Boys in den gelben Overalls, um sicherzugehen, dass auch sie ihm ihre Aufmerksamkeit zollten, und zu Moseby hinüber, der zu ihnen zurückgeritten war, und zu Serena ...

Aber wo war sie? Da entdeckte er sie. Sie war noch weit weg, vielleicht siebzig oder achtzig Meter weit draußen auf dem Feld, Serena und auch Elizabeth Armholster, noch immer auf ihren Pferden, die nebeneinanderher liefen. Sie plauderten miteinander und brachen in stürmisches Gelächter aus. Er konnte es nicht glauben. Die zwei jungen Frauen mit ihren wilden Mähnen und lehmfarbenen Lenden hatten dem, was sich gerade abgespielt hatte, nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt. Es war ihnen völlig gleichgültig, was zwei ... alte Män-

ner ... mit ihren Flinten vollbracht oder auch nicht vollbracht hatten. Plötzlich erfüllte ihn eine Wut, die er nicht zu zeigen wagte.

Genau in dem Moment wendeten Serena und Elizabeth ihre Pferde und kamen, unentwegt lachend und sich miteinander unterhaltend, auf die anderen zu. Und nun hielten sie, noch immer hoch im Sattel, neben Charlie und Inman und Ellen und den Morrisseys und den Stannards an. Ihre Jugendlichkeit hätte nicht augenfälliger sein können ... die frische Farbe auf ihren makellos glatten Wangen ... die gebieterisch korrekte Haltung von zwei Mädchen auf einer Pferdeausstellung ... die zarten Kurven ihres Halses und Kinns ... die perfekt verteilte Fülle ihrer beiden Hinterbacken ... im Vergleich zur schlaffen Haut von Ellen Armholsters, Betty Morrisseys und Cindy Stannards Generation ...

Die stets zuvorkommende Betty Morrissey schaute zu Serena hoch und sagte: «Weißt du, was dein Mann gerade vollbracht hat? Er hat zwei Wachtelhähne geschossen, und Inman schuldet ihm jetzt hundert Dollar.»

«Ach, das ist ja wundervoll, Charlie», meinte Serena.

Charlie musterte ihr Gesicht. Sie hatte es nicht anzüglich ironisch gesagt, aber an der schalkhaften Art, in der ihre so lebhaft blauen Augen unter der schwarzen Korona ihrer Haare hervorblitzten, und an dem kurzen raschen Blick, den sie Elizabeth Armholster zuwarf, sah er, dass sie es ironisch *meinte*. Er spürte, wie ihm das Blut ins Gesicht schoss.

Elizabeth schaute zu ihrem Vater hinunter und fragte: «Und wie lief's bei dir, Daddy?»

«Frag nicht», erwiderte Inman mit trauriger Stimme.

Stichelnd: «Na komm, Daddy. Gesteh schon.»

«Glaub mir, du willst es lieber nicht wissen», sagte Inman, der seinen Mund auf eine Weise verzog, die erfolglos den Anschein zu erwecken versuchte, als wolle er seine erbärmliche Vorstellung auf die leichte Schulter nehmen.



Tom Wolfe

**Ein ganzer Kerl**

Roman

Taschenbuch, Broschur, 1088 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-40814-2

Heyne

Erscheinungstermin: November 2010

Tom Wolfes Meisterwerk zur Finanzkrise jetzt als Neuausgabe

Amerika in Zeiten der Krise: Der erfolgsverwöhnte Tycoon und Immobilienmakler Charlie Croker hat sich verspekuliert. Statt auf dem Höhepunkt seines Lebens steht er plötzlich vor dem Aus. Und auch der elegante Anwalt Roger Too White kämpft ums Überleben. Ähnlich wie in "Fegefeuer der Eitelkeiten" liefert Tom Wolfe ein gnadenloses Panorama des American Way of Life.